

Schulleben und Schulpraxis

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **7 (1934-1935)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

29. Die bücherei für *kinder von 7—9 jahren* soll enthalten bilderbücher, fibeln, gedichte, lieder, singspiele, märchen, fabeln, geschichten und erzählungen, bühnenstücke.

30. Die bücherei für *10—12jährige* soll aufweisen märchen, fabeln, erzählungen, tiergeschichten, sagen, legenden, historische erzählungen, bühnenstücke, puppentheaterstücke.

31. Die bücherei für *13—15jährige* soll die gleichen gebiete vertreten haben wie diejenige für 10—12jährige, ferner die gebiete allgemeine geschichte, literatur- und kunstgeschichte, erdkunde, reisen, abenteuer, naturkunde, technik, selbstbeschäftigung.

32. Bei *beschränkten anschaffungsmitteln* empfiehlt sich für den anfang eine sammlung von billigen heften. Dabei ist immer auf möglichst gediegene äußere ausstattung zu achten (deckel, druck, papier, bilder).

33. Das *schweizerische buch* verdient aus nationalen und wirtschaftlichen gründen bei sonst gleichen qualitäten den vorzug vor dem ausländischen. Damit ist keinem chauvinismus das wort geredet. Das jugendbuch und die schülerbibliothek in der schweiz soll zur menschenbildung auf *schweizerisch-demokratischer grundlage* beitragen.

Sach- oder Fachbuch?

Von Fritz Aebli

Gewiß interessiert sich unsere Jugend für Naturwissenschaft, Technik, Verkehr, Baustil, geschichtliche Stoffe und viele andere Sachgebiete. Deshalb wurde im letzten Jahrzehnt für Sachbücher ein bewährtes Rezept erfunden. Es heißt:

Man nimmt einige Aufsätze von Autoritäten aus den verschiedenen Fachgebieten, mischt ein paar Rätsel zwischen die Aufsätze, unterbricht den Wissensstrom durch vier bis fünf „spannende“ Geschichten von Literaten zweiter bis dritter Güte, durchsetzt dieses Gemisch mit bestechenden Bildern – und verkauft dieses Buch recht teuer.

Der finanzielle Erfolg ist großartig. Der Erwachsene ist der Käufer, er findet diese Art Bücher „fabelhaft“ (für ihn ist das Buch sicher stellenweise interessant, es ist doch ein Fachbuch). Der junge Leser ergötzt sich hauptsächlich an den Geschichten, ein bis zwei Aufsätze versteht er vielleicht auch noch. Die ganze Familie freut sich über das schöne „weltumspannende“ Bilderbuch.

Steckt nicht irgendwo ein Fehler? – Der Erwachsene wollte doch eigentlich ein Jugendbuch schenken. Was bleibt aber für die Jugend? – Ein paar hohle Geschichten. Belehrung? – Sehr, sehr wenig; denn die meisten Fachaufsätze sind viel zu hoch. Dafür: Bilder-anschauen, Erziehung zur Oberflächlichkeit, zur scheinbaren Vielwisserei.

Der Fehler ist bald gefunden. Die Fach-Autorität kennt meistens nur ihr Fach; aber die Gelehrten und Techniker wissen nichts von den Wünschen ihrer jungen Leser. Sehr selten treffen solche Leute beim Schreiben den richtigen Ton für die Jugend, deshalb werden ihre Aufsätze von Jugendlichen als langweilig und breitspurig abgelehnt.

Solche Sachbücher ließen sich noch denken, wenn diese „Rohstoff-Aufsätze“ der Fachleute (oft 30 Seiten lang!) von Leuten, die mit unserer Jugend in engstem Kontakt stehen, möglichst knapp (höchstens 2—4 Seiten) und sehr geschickt bearbeitet würden. Diese Umarbeitung wird sich für eine gute Jugendzeitschrift wohl lohnen; niemals wird das aber bei den dicken „Sammelsurium-Büchern“ möglich sein. Die Kosten wären

riesig, und wo sollte der arme Redaktor all den „zügigen“ Stoff aufreiben, wenn wir für ein solches Sachbuch die Forderung aufstellen: Hinter jeder Seite sollte eine kleine Idee oder ein Problem stecken, damit jugendliche und erwachsene Leser von der Aufgabe gefangen genommen werden?

Der Grundgedanke für diese Jahrbücher: ein Buch für jung und alt, ist richtig; aber in erster Linie muß sich das Sachbuch für die Jugend eignen, deshalb darf es nie zum Fachbuch werden.

Schweizer-Geographie ist gewiß ein heikles Thema. Wir haben mit unserm Buche: Die rätselhafte Schweiz, einen Versuch gewagt, einen teilweise spröden Stoff einmal anders zu gestalten, und konnten mit Freude aus verschiedenen Kritiken entnehmen: „Ein Buch, an dem vom Erstkläßler bis zum Großvater die ganze Familie viele Abende lang ein lustiges Studieren haben wird.“ Damit waren also die Hauptforderungen an das Sachbuch erfüllt: Vor allem für die Jugend; aber auch für die Erwachsenen; auf jeder Seite eine gewisse Spannung ohne Benützung von Bluffbildern und ohne seitenfüllende Fachtexte.

Allerdings müssen sich die Käufer erst an diese Art Sachbücher gewöhnen; denn es ist ein gewaltiger Sprung von 3—400 Seiten auf 64—80 Seiten. Wenn vorhin die Behauptung aufgestellt wurde, eine solche Arbeit lohne sich nicht für ein Jahrbuch, so mag dem Zweifler folgende Feststellung als Beleg dienen. Hinter unserem Verkehrsbuch: Rechts—Links—Rechts (80 Seiten) stecken Überlegungen und Arbeiten, die sich über sieben Jahre erstrecken.

Sicher wird sich auf die Dauer auch die Art unserer Darstellung abschleifen. Es gibt aber noch manche Möglichkeit, mit Sachstoffen an die Jugend heranzukommen. Wir müssen uns mit diesen Problemen bei jedem Aufsatz für die Jugendzeitschrift „Schweizer Kamerad“ befassen. Manchmal gelingt die Gestaltung; aber oft gibt's einen gründlichen Mißerfolg, das können wir nach der Veröffentlichung an der größern oder kleinern Beteiligung der Leser ziemlich genau feststellen.

Wir hoffen auch, in den kommenden Jahren noch andere Wege für die Gestaltung der Sachbücher zeigen zu können.

SCHULLEBEN UND SCHULPRAXIS

VERANTWORTLICHE REDAKTION DIESER RUBRIK: PROF. DR. W. GUYER, RORSCHACH

Wie ich meine Schüler der Unterstufe für das gute Jugendbuch zu erziehen und zu gewinnen suche

Von Heinrich Brunner, Horgen

Natürlich auf dem einzig möglichen Weg: Durch das Buch selber. Es ist hier wie bei manch anderem in der Schule: Man muß nicht nur davon reden, darf nicht nur auf das gute Buch hinweisen und die Schüler zum Bücherlesen ermuntern, nein,

man muß schon die Schüler der Unterstufe Bücher – und zwar ganze Bücher, nicht nur einzelne Abschnitte daraus – erleben lassen! Mit bloßen Kostproben aus Jugendbüchern wird in der Regel nicht viel erreicht; es gilt auch hier, daß

der Appetit mit dem Essen kommt. Wenn wir daher unseren Schülern nur ausgewählte Teilstücke vorlesen und sie mit ihnen behandeln, so werden sie nur in seltenen Fällen für das Buch gewonnen, weil ihnen der Zusammenhang fehlt, sie zum betreffenden Buch keine oder nur sehr lockere Beziehungen haben und sich daher auch nicht dafür zu begeistern vermögen. Wie sehr sich aber schon unsere kleinen Schüler für Bücher begeistern können, das erfahre ich in meiner Schule jedes Jahr neu und beglückend.

Ich begrüße es außerordentlich, daß die heutigen Lehrmittel zur Einführung und Pflege des Lesens in der ersten Klasse es uns ermöglichen, schon die ABC-Schützen in kindertümlicher und lebendiger Art in unsere Schriftsprache einzuführen. Ich schätze die *Schweizerfibel* „Komm lies“ in dieser Hinsicht als ein wertvolles Hilfsmittel. Ich bin zwar ganz und gar nicht für die analytische Lehrweise eingenommen. Ein eigener Unterbau zur Fibel auf synthetischer Grundlage ermöglicht es mir indessen, die Fibelblätter schon früh im Unterricht so zu verwenden, daß die Schüler sich nicht nur fröhlich im Lesen betätigen, sondern auch sprachlich einen stets sich mehrenden Gewinn aus dem Leseunterricht ziehen. Das Erzählen *Grimm'scher Märchen* im übrigen Sprachunterricht bewirkt, daß die kleinen Leseratten nach der Durcharbeitung der Fibelblätter sich mit Jubel und Eifer an das *Fibelheft* „*Aus dem Märchenland*“ heranmachen und mächtig stolz darauf sind, die Märchen schon selber lesen und natürlich auch verstehen zu können. Da dieses Heft auch anregende Beiträge für die Klaus- und Weihnachtszeit enthält, leben die Schüler selbstredend ganz besonders darin. Mittlerweile ist der Winter ins Land gezogen und nun finden meine Erstkläßler im *Fibelheft* „*Mutzi*“ den Spiegel ihres eigenen reichen Erlebens. Und wenn die Herrlichkeiten und Wunder des Schnees und des Frostes allmählich zerrinnen, führt „*Prinzessin Sonnenstrahl*“ die muntere Schar in die Märchenwelt des jungen Lenzes hinüber. Der Schweizerische Lehrerinnenverein und der Schweizerische Lehrerverein haben sich mit der Herausgabe der Fibelhefte ein großes Verdienst um unsere Schule erworben, denn jedes der Hefte ist eine Jugendschrift eigener und bester Prägung, und das ganze Werk ist darum so recht dazu geschaffen, bei den Schülern der Unterstufe die Lesefreude zu wecken, zu erhalten und sie damit für das gute Jugendbuch zu gewinnen. Hefte wie „*Graupelzchen*“, „*Unser Hanni*“ und „*Prinzessin Sonnenstrahl*“ lassen sich mit Gewinn auch noch in der zweiten Klasse neben dem Lesebuch behandeln, sofern man ihnen im Unterrichtsplan gewisse Wochenstunden oder -Halbstunden einräumt. In ähnlicher Weise will das Schweizerische Jugendschriftenwerk mit seinen kleinen Heften unserer Schule dienen. Schade nur, daß einige der für die Unterstufe berechneten Hefte hinsichtlich Gestaltung und Stoff bei weitem nicht an die Fibelhefte heranreichen. „*Nur der Ruedi*“ scheint mir in der jetzt schon ordentlich großen Auswahl für unsere Stufe das Beste zu sein; indessen sind auch andere Hefte durchaus zu empfehlen.

Schon auf der Unterstufe lassen sich aber mit Vorteil nicht nur die Hefte des Fibel- und des Jugendschriftenwerkes, sondern auch ganze Bücher unterrichtlich verwerten. Freilich ist hier die Auswahl mit aller Sorgfalt zu treffen, denn es ist durchaus nicht alles, was für diese Stufe als Jugendbuch

angepriesen wird, auch wirklich brauchbar. Es genügt eben nicht, wenn für ein Jugendbuch der Stoff der Kinderwelt entnommen wurde; das Jugendbuch muß auch echt kindertümlich *gestaltet* sein, muß die Buben und Mädchen durch seine innere Wahrheit und die Lebendigkeit und Anschaulichkeit seiner Sprache ansprechen, wenn es sie wirklich packen soll. Und wenn es sie packt, wird es sicher auch gelesen, mit Gier sogar. Gerade heute, wo in Deutschland auch die Jugendschriftsteller dem völkischen Wahn zu erliegen drohen, ist es nun doppelt erfreulich, daß wir Schweizer für das gute Jugendbuch nicht auf das Ausland angewiesen sind, sondern daß unsere Schriftsteller und Verlagshäuser sich bemühen, uns in dieser Hinsicht Ausgezeichnetes zu schenken. Mit Erfolg habe ich bisher mit meinen Schülern der Unterstufe *Olga Meyers* „*Anneli*“ und „*Der kleine Mock*“, *Elisabeth Müllers* „*Vreneli*“ und „*Theresli*“ und *Ida Bindschedlers* „*Die Turnachkinder im Sommer*“ und „*Die Turnachkinder im Winter*“ gelesen. Willkommene Abwechslung boten mir hin und wieder Märchen aus *Lisa Wengers* „*Blauem Märchenbuch*“. Zur Behandlung vorge-merkt habe ich mir *Johanna Spyris* „*Heidi*“, *Eugen Scheuters* „*Trudi und Bönsel*“, *Rosa Weibels* „*Fritzli der Ferienwatter*“ und von *Josef Wyß-Stäheli* „*Nöldi und Pöldi*“. Von Büchern ausländischer Schriftsteller sind meinen Schülern lieb geworden *Heinrich Scharrelmanns* „*Berni, Ein kleiner Junge*“ und „*Berni, Aus seiner ersten Schulzeit*“, *Collodis* „*Kasperles Abenteuer*“ und *Loftings* „*Doktor Dolittle und seine Tiere*“. Ich weiß, daß es daneben noch zahlreiche Jugendbücher gibt, die sich zur Behandlung auf der Unterstufe eignen, möchte aber davon absehen, hier weitere Namen zu nennen, denn ich halte es für besser, mich hier auf die Nennung jener Bücher zu beschränken, die ich im Unterricht selber auf ihre Eignung hin erprobt habe, oder die ich in nächster Zeit in meiner Schule unterrichtlich und erzieherisch auszuwerten trachte. –

Wann beginne ich nun mit der Behandlung ganzer Bücher? Schon in der ersten Schulwoche. Das scheint arg vermessen zu sein, ist es aber in Wirklichkeit durchaus nicht – vorausgesetzt, daß man die Sache in einer für die ABC-Schützen selbstverständlichen und lebensnahen Weise anpackt. Warum aber doch schon so früh? Einmal bin ich kein Freund von hunderterlei Geschichten und Geschichtlein, sondern liebe die Behandlung von etwas Zusammenhängendem, Ganzem; denn ich bin davon überzeugt, daß dies für den Unterricht fruchtbringender ist als die Zersplitterung und das Vielerlei. Und dann verfolge ich damit eine gar nicht unwichtige Nebenabsicht. Ich möchte nämlich auf diese Weise meine Schulanfänger unmerklich und lustbetont in das Wesen, die Art und den Klang unserer schriftdeutschen Sprache einführen. Mittler ist mir dabei natürlich vorerst unsere Mundart. Ein Beispiel möge dies erläutern: Für die Behandlung mit Erstkläßlern eignet sich *Olga Meyers* „*Anneli*“. Ich erzähle nun meinen Schülern in munterem und anschaulichem Heimatlaut vom waldumstandenen, wiesengrünen Töftal, vom plaudernden Bach, von dem in der Sonne glitzernden Dorf und vom gemütlichen Haus, in welchem des Malers Anneli wohnt. Und wenn ich das alles so erzählt habe, daß Tal, Dorf und Haus so recht lebendig vor meinen Schülern stehen, dann verrate ich ihnen, daß das, was ich ihnen just erzählt

hatte, in einem Buch steht. Und ich zeige ihnen das Buch, den Buchdeckel mit dem in einer blumigen Wiese stehenden frischfröhlichen Anneli, und lasse sie Bekanntschaft schließen mit dem Mädchen, das ihnen nun in den kommenden Wochen und Monaten Kameradin und Freundin werden soll. Ja mehr noch. Schon jetzt weise ich nämlich meine Schulneulinge darauf hin, daß die Geschichte nicht so im Buch steht, wie ich sie ihnen erzählte, sondern in einer etwas anderen Sprache, einer Sprache indessen, die sie schon ganz hübsch zu verstehen vermögen. Und dann lese ich ihnen die Einleitung des Buches ohne Bedenken so vor, daß ihnen das Gehörte auch in der für sie neuen Sprache recht anschaulich und lebendig wird und ihre Augen vor Stolz und Freude aufleuchten, weil sie es richtig verstanden haben. In gleicher Weise erzähle ich später die nachfolgenden kurzen Erlebnisse Annelis und kann es dabei mit der Zeit erleben, daß die Schüler nach dem Vorlesen jubeln und klatschen, weil es ihnen ein großes Vergnügen war, die ihnen durch die Mundarterzählung lieb gewordene Geschichte noch ein zweites Mal in der neuen Form zu hören. Bis zum Herbst sind meine Schüler nun durch den übrigen Sprachunterricht dermaßen geschult, daß ich es ruhig wagen darf, ihnen die neuen Erlebnisse Annelis in etwas erweiterter Form in der Schriftsprache nahe zu bringen und sie in der folgenden Stunde auch schriftdeutsch darüber abzufragen. Sie nehmen an der neuen Form des Unterrichts nicht geringeren Anteil, im Gegenteil, sie sind mächtig stolz darauf, die Geschichte so zu vernehmen und auf meine Fragen „schön“ antworten zu dürfen. Und gar bald kommt nun die Zeit, wo die Schüler die Bucherzählung ohne weiteres verstehen. Ist nun ein Buch wie „Anneli“ oder „Kasperle“ auf diese Weise eingeführt, so haben die Schüler bereits jene sprachliche Schulung und jene Reife des Verständnisses erlangt, um an Werke heranzutreten, die hinsichtlich Form und Inhalt höhere Anforderungen stellen. So lese ich gegenwärtig mit meinen Zweitkläßlern Loftings „Doktor Doolittle und seine Tiere“ und meine Schüler folgen der Vorlesung so gespannt, daß sie diese an besonders eindrücklichen Stellen öfters mit ihrem Beifall unterbrechen. Das Werk stellt für Zweitkläßler entschieden Anforderungen, aber der wunderliche und unermüdlich hilfsbereite Doktor, seine köstlichen Tiere, das gemeinsame, vielgestaltige und ungemein spannende Erleben vermögen sie dermaßen zu fesseln, daß ihnen die sprachlichen und inhaltlichen Schwierigkeiten gar nie bewußt werden und daß diese Schulstunden ihnen die liebsten sind.

Volksschule und Jugendschrift

Von H. Zweifel, St. Gallen

Gewiß: Radio, Kino und illustrierte Zeitschrift haben dem Buche zugesetzt. Auch der Sport und seine übertriebene verherrlichung. Aus Buchhändler- und Verlegerkreisen tönt denn auch die Klage: Vor allem die Jugend will nicht mehr lesen. Und der Mahnruf: „Erziehet die Jugend wieder zum Buch!“ entspringt nicht nur geschäftlicher Sorge, sondern er ist auch Besorgnis um die Bewertung des Geistigen im heranwachsenden Geschlecht. Soweit es sich um diese Besorgnis handelt, dürfen Schule und Elternhaus den Mahnruf

„Ja, wo nimmst du denn die Zeit her zur Behandlung ganzer Bücher; der Stoff unserer Lesebücher will doch auch behandelt werden?“ So höre ich Kollegen und Kolleginnen einwenden, wenn ich ihnen den Rat gebe, schon ihre Schüler der Unterstufe auf die oben geschilderte Art für das gute Jugendbuch zu erziehen. Ich muß den Lesern darum ver raten, daß ich gleich von Anfang an die Sittenlehrstunden vorwiegend für diese Zwecke ausnütze, denn die meisten der genannten Bücher eignen sich auch trefflich für eine ethische Auswertung. In der zweiten und dritten Klasse verwende ich aber wöchentlich auch noch eine Sprachstunde für das gute Buch und zwar vornehmlich in dem Sinn, daß das Buch meinen Schülern Anregung und Förderung sein soll zu gewählter eigener mündlicher und schriftlicher Darstellung. Hiezu sind z. B. Scharrelmanns Berni-Bücher trefflich geeignet.

Die Erziehungsarbeit für das gute Jugendbuch lohnt sich in mannigfaltiger Weise. Einmal bringen die Bücher viel Freude, auch viel nützliche und für das Leben fruchtbare Besinnung, in meine Schulstube. Und groß ist auch der sprachliche Gewinn, den die Schüler davontragen und der in den Schülergesprächen und in den Aufsätzen sich gestaltend und belebend auswirkt. Die Schüler werden obendrein zu eigenem Lesen angeregt und viele nützen dadurch ihre Freizeit in einer Weise, die ihnen selber und auch der Schule zugute kommt. Ich erlebe es immer wieder, wie meine Schüler das aus den Büchern Gehörte daheim ihren kleineren und größeren Geschwistern, auch ihren Eltern so begeistert und lebendig erzählen, daß diese die Bücher beinahe so gut kennen wie sie selber. Gerade kürzlich überraschte mich ein aufgeweckter Junge damit, daß er die Fortsetzungen im Doolittlebuch bis in alle Einzelheiten hinein genau kannte. Ich meinte natürlich, er hätte das Buch daheim gelesen. Bewahre, sein Bruder, dem die Geschichte früher in der Schule vorgelesen worden war, hatte ihm alles aufs Tüpflein genau erzählt. So wird der Inhalt der Bücher gleichsam Familiengut. Kein Wunder, wenn viele Schüler jeweilen das Buch, das wir in der Schule gerade in Arbeit haben, sich auf Weihnachten so eindringlich als Geschenk wünschen, daß das Christkind selbst in wenig bemittelten Familien den Wunsch unbedingt erfüllen muß. So öffnen wir dem guten Buch die Häuser und Familien, so helfen wir mit, das Jugendschrifttum zu unterstützen, und so verschaffen wir vor allem dem wertvollen Buch Eingang in die Herzen der jungen Menschen.

nicht überhören; sie müssen die Lage prüfen. Daß die reifere Jugend, die Jugend um zwanzig, im allgemeinen wenig Interesse hat am Buch, kann nicht bestritten werden. Aber für das Kind der Volksschule ist die Klage nur in beschränktem Maße berechtigt. Allgemeine Beobachtungen, wie die Ergebnisse von statistisch angelegten Umfragen erzeigen doch die erfreuliche Tatsache, daß dem Kind dieser Altersstufe das Buch noch etwas gilt. So weisen z. B. die umfassenden Erhebungen, die 1930 unter der Stadtbernischen Schuljugend

gemacht wurden, in den lehrervermerken bei den einzelnen klassen immer wieder darauf hin, daß „die schulbibliothek eifrig benützt wird“, und daß „die kinder auch sonst viel lesen“. Was übrigens den einfluß von kino usw. auf die lesefreudigkeit anbelangt, darf wohl auch nicht ohne weiteres angenommen werden, daß er nur negativ sei. Kino, radio usw. bedeuten doch zum mindesten eine steigerung des interesses an ding und geschehen der umwelt, und sie können so durchaus anregend auch auf die lektüre wirken. Der fall dürfte nicht selten sein, wo das rasch verschwindende bild der leinwand und der rasch verhallende ton des apparates veranlassen, dies und jenes in selbstgewähltem tempo im buche nachzuschlagen. Und wenn ein bub bei den weihnachtswünschen, in der wahl zwischen ski und buch, die ski vorzieht, beweist das noch nicht, daß ihm das buch gleichgültig ist. So dürfte nach wie vor für jugend und buch die forderung lauten: Erziehung zum *guten* buch! Diese forderung geht an die schule, geht aber ebenso eindringlich und ernsthaft an das haus.

Zuerst die frage: Was ist der jugend das buch? Zunächst sicher einmal zeitvertreib, kurzweil, unterhaltung, so etwas wie ein spielzeug. Oft erhält sie es ja auch von den erwachsenen mit dieser zweckbestimmung behaftet. Wenn der bub in einer ecke liest, ist er für einige zeit ruhig! Aber auch das schönste spielzeug erschöpft sich. Und so müssen noch andere, stärkere bindungen bestehen oder gebildet werden zwischen jugend und buch. Den träumerisch wachsenden geist der ersten kindheit, der der ungeheuren fülle auch in der beschränktsten umwelt noch nicht herr wird, führt das märchen und märchenartiges erzählgut in das reich des ungehemmten, grenzenlosen. Es ist dem kinde eingeborener drang, sich zunächst in dieser welt zu tummeln und so die kräfte zu sammeln für die allmähliche erobierung der wirklichkeit. Der gleiche drang, nur wirklichkeitsnaher geworden, sucht später seine befriedigung in der erzählung, besonders in der abenteuer- und heldengeschichte. Was wäre die welt ohne Robinson! Das dunkle sehnen nach erkenntnis des menschen, seiner verflechtung in gut und böses, findet seine nahrung in büchern, die die umwelt deuten im auf und ab von menschenlust und menschenleid. Die rätsel von natur und technik, die den jungen geist schon früh beschäftigen, die wunder ferner erdstriche und die des sternenhimmels, alles liegt in büchern beschlossen. Und das sollte der jugend gleichgültig sein! Allerdings: Würde man die Kinder sich selbst überlassen, sie kämen in der mehrzahl nie über die stufe bloßer unterhaltung hinaus. Dieser stufe genügt jedes buch.

An das *gute* buch stellen wir höhere anforderungen. Wir erwarten von ihm, daß es den jungen menschegeist bereichere in erkenntnis und edelm lebenswillen. Aus dieser allgemeinen zwecksetzung sollte sich nach oberflächlicher meinung der maßstab für die beurteilung des jugendbuches leicht ergeben. Aber was ist schon um zweckmäßige beurteilungsmaßstäbe gerungen worden, und wie schwer hält es oft im einzelnen fall, diese maßstäbe anzuwenden und zu einem gerechten urteil über ein buch zu gelangen. Von der einseitigen betongung der ethischen wertung, wie sie z. b. den Christof Schmid'schen geschichten das gepräge gab, sprang die jugendschriften-auslese über zur ebenso ein-

seitigen und leidenschaftlich vertretenen parole vom reinen kunstwerk und zur verneinung einer besonderen jugendlektüre. Das war in der zeit, da in allen lehrerkollegien deutscher zunge von kunsterziehung gesprochen wurde und da man von dieser einen bestimmenden einfluß auf die gesamthaltung der heranwachsenden erwartete. Dabei wurde aber alles vom standpunkt der erwachsenen aus bewertet. Die fortschritte psychologischer einzelforschung zwangen in der folge immer mehr, das jugendbuch auch vom kind aus zu betrachten. So ergab sich eine synthese der früheren extremen auffassungen. Diese synthese ist sehr glücklich formuliert im bericht der jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins zum 75 jährigen bestehen dieser kommission: Wir fordern vom heutigen jugendbuch, daß es erzieherisch wertvoll, kindertümlich und gestaltungsecht sei, und daß es auch in der buchtechnischen und buch-künstlerischen ausstattung befriedige.

Nun wird nicht selten, besonders von elternseite her, die meinung vertreten: Nur nicht zu ängstlich! Gut ist schließlich doch, was nicht schlecht ist. Ausgesprochenen schmutz und schund wird man von der jugend fernhalten, gewiß, aber über das hinaus soll sie lesen, was ihr gefällt! Das ist ein standpunkt, der in parallele zu setzen wäre mit einer ernährungstheorie, die besagen würde: Ausgesprochenes gift ist vom kinde fernzuhalten; was ihm an genießbarem zugeführt wird, ist gleichgültig. Die erfahrung zeigt, daß von diesem standpunkt aus manchmal sehr ungeistige bücher in die hände der kinder gelangen. Gerade die schon einmal genannte umfrage in den schulen der stadt Bern zeigt, daß so aus unkenntnis und oberflächlichkeit viel an ungeeignetem schriftgut vom haus aus an die buben und mädchen herangebracht wird. Man komme auch nicht mit der behauptung: Ich habe in meinen kindertagen vieles gelesen, was vor euerm strengen urteil nicht bestehen könnte, und ich habe dabei keinen schaden genommen! Steht so sicher, daß nicht die eine oder andere hemmung in uns, krummes und verbogenes in unserem wesen, auf jugendlektüre zurückzuführen ist? Braucht die lektüre zum verbrechen zu verleiten, bis man von schädigender wirkung sprechen kann? Nein, erziehung zum *guten* buch tut not.

Die suche nach dem *guten* jugendbuch ist heute sehr erleichtert durch die verzeichnisse, die von deutschen prüfungsausschüssen und schweizerischen jugendschriftenkommissionen erstellt werden. Für uns das maßgebende und wertvollste verzeichnis ist dasjenige, das von der jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins unter der bezeichnung „Das gute Jugendbuch“ herausgegeben wurde und alljährlich ergänzt wird. Daß dieses vom Schweizerischen Buchhändlerverein verlegt ist, erscheint in zweifacher hinsicht erfreulich: Zum einen zeigt diese tatsache, daß der ernsthafte, seiner verantwortung bewußte buchhandel bestrebt ist, dem guten jugendbuch zu helfen, und zum andern, daß dieser buchhandel die arbeit der jugendschriftenkommissionen schätzt und auf ihr urteil hört. Möge auch das elternhaus diesen berater nicht verschmähen. Dann ist schon viel erreicht im kampf für das gute buch. Das setzt aber voraus, daß das haus sich um die freie lektüre der kinder kümmert. Besteht hiezu ernsteste pflicht nicht schon aus gesundheitlichen gründen? In diesem zusammenhang muß

einem irrtum begegnet werden: Kampf um das gute buch bedeutet nicht aufruf zu vielerei. Die leseratte ist und bleibt ein greuel. Gerade Wolgast, der vorkämpfer für bestes schrifttum, hat mit aller eindringlichkeit diese vielerei bekämpft.

Der *schule* vor allem kommt es zu, positiv für das gute buch zu wirken. Der sprachunterricht steht im dienst dieser aufgabe und zwar der gesamte sprachunterricht. Die eigentliche schullektüre hat in den letzten jahrzehnten erfreuliche bereicherung erfahren. Sie erschöpft sich nicht mehr an den kurzen stücken, die das lesebuch in bunter folge füllen, sondern sie ist in den stand gesetzt, weitgehend sogenannte „klassenlektüre“ heranzuziehen. An geeignetem „material“ besteht wahrlich kein mangel. Zu hunderten liegen die hefte vor aus den sammlungen der *Schaffstein'schen Grünen und Blauen Bändchen*, der *Bunten und der Deutschen Jugendhefte* und – mit besonderer empfehlung seien sie genannt – der heftreihen des *Schweizerischen Jugendschriften-Werkes*. (S. J. W.) Auch der verein Gute Schriften hat in seinen als jugendschriften bezeichneten heften schon manche schöne gabe geboten. Und wo die höheren kosten kein hindernis bilden, kommt auch manches größere buch für diesen zweck in frage. Die inneren vorteile einer größeren, zusammenhängenden lektüre sind wohl nicht weiter zu begründen. Es sei nur auf eine mehr äußerliche und doch wieder innerlich wertvolle wirkung hingewiesen. Der größere umfang zwingt zu rascherem vorwärtsschreiten als das beim lesestück notwendig ist, oder anders gesagt: Er verhindert eine allzu breite auswertung des dargestellten. Denn das ist sicher, daß durch allzu gewissenhafte gründlichkeit schon viel zerstört worden ist in literarischen dingen. Diese beobachtung hat Spitteler zu dem bitteren wort veranlaßt: Kein empörenderes schauspiel, als sehen zu müssen, wie unsere leidige allerweltsschulmeisterei es fertig gebracht hat, die süßesten früchte mittels pädagogischer bakterien ungenießbar zu machen und geschenke, die dazu ersehen sind, zu beglücken, in buße und strafe umzusetzen. – Ist es überflüssig, an dieses wort zu erinnern?

Entscheidend für die erziehung zum guten buch dürfte vor allem die persönliche einstellung des lehrenden zum lesestoff sein. Wer anders als mit hochachtung an die vermittlung wertvollen schriftgutes herantritt, der wird im kinde nie jene aufgeschlossenheit erreichen, die erst dem kunstwerk – und wäre es auch nur ein bescheidenes – ermöglicht, seinen bildungswert zu entfalten. Und noch eines: Wer in der schulung des sprachausdruckes, besonders des schriftlichen, sein höchstes ziel im „schönen satz“ erblickt, zerstört den sinn für echt und wahr, und damit eine wichtige grundlage für den weg zum guten buch. Noch ist der heftige vorwurf nicht verklungen: Unser schulaufsatz ein verkappter schundliterat! So steht die erziehung zum guten buch in engstem zusammenhang mit der pflege eines gesunden, innerlich wahren (gestaltungsechten) sprachausdrucks.

Wo die richtige einstellung zur lektüre besteht, bedarf es keiner besonderen methodischen kunst, die lesestunden zu solchen frohen genusses zu gestalten, eines genusses, der intensive arbeit nicht ausschließt. Erfrischend ist es, in der lesearbeit abwechslungs eintreten zu lassen. Bald liest die ganze klasse nach, dann übernimmt der lehrer oder über-

nimmt ein schüler die rolle des vorlesers, wobei dem schüler gelegenheit geboten werden muß, seinen abschnitt vorher durchzusehen. In zwangloser form ergeben sich durch lehrer- und schülerfrage, durch rede und gegenrede die notwendigen erklärungen. Ist eine klasse zu guter mitarbeit erzogen, so braucht einem um lebendige diskussion nicht bange zu sein. Die hauptaufgabe des lehrers wird im wesentlichen nur darin bestehen, vor allzu weitab führenden seitengängen zu bewahren. Solch jugendlich belebte aussprache wird auch davon abhalten, alles und jedes erklären zu wollen. Was verschlägt's, wenn ein paar ausdrücke nicht restlos verstanden sind. Und beileibe nicht alles wiederholen lassen! Würden wir erwachsene leser uns nicht höchlichst bedanken, wenn man uns nach genußreicher lektüre auf vollständige erfassung des gelesenen prüfen wollte. Vergnüglich und fördernd ist es auch, gelegentlich eine episode durch die schüler weiter spinnen zu lassen und nachher mit dem buche zu vergleichen, was wir uns ausgedacht. Und sollten wir uns nicht auch hie und da darin versuchen, eine knapp gezeichnete situation auszumalen oder sogar mit stift und farbe ein bildchen zu wagen. Dies alles natürlich in einer form und einem ausmaße, daß die lektüre immer noch genuß bleibt! Auf stilistische erörterungen wird der lehrer der volksschule nicht zu häufig eintreten; immer wird der inhalt im vordergrund des interesses stehen, und nur in besonders glücklicher stunde werden wir auf besonders anschauliche darstellung und schilderung aufmerksam machen. Dann aber dürfte es auch keine versündigung am buche bedeuten, wenn einmal ein besonders ansprechender abschnitt abgeschrieben wird. In solch froher und freier gestaltung muß freude am buche ersprießen und wird auch der spracherziehung wertvolle förderung erwachsen.

Führer zum guten buch will natürlich auch die schulbibliothek sein, indem sie eine auswahl besten schriftgutes für die *freie lektüre* zur verfügung stellt. Es ist erfreulich, daß staat und gemeinden auch in der heutigen zeit willens sind, die *schulbibliotheken* zu erhalten und weiter zu öffnen. Die besorgung einer solchen bücherei bedeutet keine große arbeit für den einzelnen lehrer, die auslese wird ja meist von kantonalen oder örtlichen kommissionen getroffen. Die Auswertung der freien lektüre in gelegentlicher unterrichtlicher aussprache über die gelesenen bücher dürfte eine lebensvolle bereicherung des allgemeinen sprachunterrichtes bedeuten.

Nun sind natürlich beste klassenlektüre und gediegenste bücherei nicht absoluter schutz gegen das eindringen von schund und schmutz, wie er sich auch heute noch in den Frank Allen-, den Nic Carter-, den Tarzan- und vielen anderen heften breit macht. Die erfahrung lehrt, daß diese unterwelt-literatur episodisch und seuchenartig auftritt. Ihre zweifelhaften gaben kommen selbstverständlich nicht durch den eigentlichen buchhandel, sondern auf allen möglichen schlupf- und hinterwegen an die jugend heran. Die lehrerschaft der stadt Zürich hat z. b. vor einigen jahren eine ergiebige jagd auf solches literarisches geschmeiß veranstaltet, und die schon genannte Berner umfrage erzeugt, daß es immer noch notwendig ist, auf der hut zu sein. Wenn das elternhaus selber auch wachsam ist, dürfte der kampf dagegen nicht aussichtslos sein. Bewahren sollten wir die jugend aber auch vor jenen erzeugnissen, die nicht dem ei-

gentlichen schund zuzuzählen sind, die mit eben so viel guter absicht als unvermögen geschrieben wurden. Sie stehen auf der stufe des klatsches und sind voll rührseligkeit und moralischer biederkeit. Aber es fehlt jede gestaltung und innere kraft und damit auch jeder einfluß in der richtung des guten buches. Die zahl dieser bücher ist nicht klein und ihre abwehr eigentlich schwerer als die der ausgesprochenen schundliteratur.

Auf wunsch der schriftleitung sei diesen kurzen ausführungen ein verzeichnis anerkannt guter jugendbücher beigegeben. Dieses verzeichnis stützt sich hauptsächlich auf den schon genannten katalog „Das gute Jugendbuch“, auf dem nochmals empfehlend hingewiesen sei.

Für Kinder vom 10. bis 12. Altersjahr.

Kinderleben stellen dar :

Aanrud, Sölve Solfeng. Sidsel Langröckchen.
Auswald, Drei Jungen spielen Robinson.
Bindschedler, Die Turnachkinder im Sommer. Die Turnachkinder im Winter.
Burnett, Der kleine Lord.
Eschmann, Der Zirkustoni. Der Geißhirt von Fiesch. Remigi Andacher.
Floden, Frik und seine Freunde.
Lofß, Peterles Pate.
Maede, Hermann Roß, der Bahnwärterjunge.
Malot, Heimatlos.
Meyer Olga, Anneli. Anneli kämpft um Freiheit und Sonne. Der kleine Mock. Wernis Prinz.
Müller Elisabeth, Vreneli. Theresli. Christeli.
Sapper, Im Thüringerwald.
Scharrelmann, Aus Heimat und Kindheit und glücklicher Zeit, I.—IV. Band.
Schlumpf, Die rote Gretel.
Spyri, Alle Bücher sind in guten, billigen Ausgaben erhältlich.
Steinbuch, Die Engelapotheke.
Svensson, Nonni. Sonnentage. Die Stadt am Meer. (Der Schauplatz der beiden ersten ist Island, der des dritten Kopenhagen.)
Weibel Rosa, Fritzli der Ferienvater.
Wyß-Stäheli, Mit Sack und Pack zum Zapfenberg.
Zogg-Göldi, Die Geschwister Warthburger.

Abenteuerliches, märchenhaftes, sage und geschichte enthalten :

Bonsels, Biene Maja.
Bierbaum, Zäpfel Kerns Abenteuer.
Collodi, Die Geschichte vom hölzernen Bengele.
Campe oder *Defoe*, Robinson.
Ewald, Mutter Natur erzählt. Der Zweifüßler.
Grimm, Märchen.
Jegerlehner, Der Gletscherriese.
Kiesgen, Der Esel Nasso.
Lienert, Schweizer sagen und Heldengeschichten.
Reinhart, Der Galmisbub.
Röer, Tik und Taki, eine Krähengeschichte.
Schedler, Der Schmied von Göschenen.
Wenger, Lisa, Das blaue Märchenbuch.
Wyß, Der Schweizer Robinson.

Vom 13. Jahre an.

Erzählungen.

Balzi, Meine Buben. Von Blondzöpfen und Krausköpfen.
Bindschedler, Die Leuenhofer.
Bolt, Svizzero.
Christmas, Schiffskameraden.

Cooper, Lederstrumpf.
Dominik, John Workmann, der Zeitungsboy.
Dörfler, Als Mutter noch lebte.
Eastmann, Ohijesa Winona (Erinnerungen eines Indianers).
Federer, Der gestohlene König von Belgien.
Ferry, Der Waldläufer.
Fischer, Rolf und Lena.
Frank, Der Schädel des Negerhäuptlings Makua.
Grieg, Die letzte Fahrt der Gunborg.
Haller, Der Sturz ins Leben. Kamerad Köbi.
Hamsun, Die Langerudkinder. Die Langerudkinder im Winter. Ola Langerud in der Stadt.
Jens, Maja.
Lienert, Das war eine goldene Zeit. Bergspiegelein.
Müller, Elisabeth, Die beiden B.
Nylander, Die Jungen auf Metsola.
Olden Balder, Madumas Vater.
Porter, Pollyanna.
Reinhart, Die Knaben von St. Ursen. Die Schule des Rebellen. Das Licht der weißen Fluh.
Rosegger, Als ich noch der Waldbauernbub war, 3 Bände.
Sapper, Die Familie Pfäffling.
Sonnleitner, Die Höhlenkinder, 3 Bände. Im heimlichen Grund. Im Pfahlbau. Im Steinhaus.
Steffansson, Kek der Eskimo.
Westergard, Per von der Düne.
Rachmanowa, Geheimnisse um Tataren und Götzen.

Tiergeschichten, sagen, geschichte.

Jäckel, Mein blaues Pferd.
Kipling, Das Dschungelbuch. Das neue Dschungelbuch.
Löns, Aus Wald und Heide.
Thompson, Bingo und andere Tiergeschichten.
Büchli, Schweizer sagen, Band I, II und III.
Frey, A., Schweizer sagen.
Gothelf, Der letzte Thorberger. Kurt von Koppigen.
Schmitthenner, Aus Geschichte und Leben.

An belehrenden jugendschriften werden empfohlen :

Brehm, Tierleben, 3 Bände. Verlag Jugend und Volk.
Brunies, Streifzüge durch den Schweiz. Naturschutzpark.
Brunner, Sternbuch für die Jugend.
Dominik, Im Wunderland der Technik.
Faraday, Naturgeschichte einer Kerze.
Steinmann, Tiere der Heimat. Tiere um Haus und Hof.
Tschudi, Tierleben der Alpenwelt.
Unser Wald. Herausgegeben vom Schweiz. Forstverein, 3 Bände.
Young, Meine Hunde im Nordland.
Hedin, Von Pol zu Pol, 3 Bände. Abenteuer im Tibet. Durch Asiens Wüsten.
Hiltbrunner, Ein schweiz. Robinson auf Spitzbergen.
Lindbergh, Wir zwei.
Mikkelsen, Ein arktischer Robinson.
Nansen, In Nacht und Eis.
Schillings, Mit Blitzlicht und Büchse.
Scott, Letzte Fahrt.
Wälti, Die Schweiz in Lebensbildern, 4 Bände.

Beschäftigungsbücher.

Binder, O., Gugi. Ein modernes Freizeitbuch.
Freizeitbücher für die Jugend. Herausgegeben von H. Balmer.
Frey, Mein Handwerkszeug.
Günther, Kleine Elektrotechnik. Was fang ich an?
Oetli, Äpfel.

Anmerkung der Redaktion : Auch für die Sekundar- und Mittelschule werden im nächsten Heft Beiträge folgen.